

Ernst Wille, geboren am 20. April 1894 in Groß-Ottersleben (heute Magdeburg-Ottersleben), Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Klosterbergstraße 30/ Ecke Coquiststraße 4, mehrmals Verhaftungen, zuletzt im Dezember 1943, Gestapo-Lager Magdeburg-Rothensee, KZ Neuengamme bei Hamburg, dort ermordet am 27. Mai 1944.

Was wissen wir von ihm?

Ernst Wille wird als zweitjüngstes von sieben Kindern des Ottersleber Fleischermeisters und Maurers August Wille und seiner Ehefrau Emma geborene Dankert geboren. Die Familie wohnt in der dortigen Friedrichstraße 22 (heute Ernst-Wille-Straße). Eines seiner Geschwister stirbt früh, die anderen, zwei Schwestern und drei Brüder, wachsen mit ihm auf. Sein jüngster Bruder, Otto, benennt seinen Sohn später nach ihm, Ernst Wille.

Ernst Wille besucht die Dorfschule Ottersleben (Magdeburger Straße) und dann eine Magdeburger Mittelschule (Helmstedter Straße). Er ist begabt, lernt gut und treibt gerne Sport. Die schulischen Französischkenntnisse werden ihm später noch sehr nützlich sein. Er erlernt einen kaufmännischen Beruf, muss aber 1914 als Soldat in den Ersten Weltkrieg ziehen. 1917 gerät er in französische Gefangenschaft. Als nach Französischkenntnissen gefragt wird, schweigt er, kann aber, weil er ja vieles versteht, seinen Mitgefangenen bei manchen Beschwerden helfen. Allerdings bringt ihm dies eine lange Gefangenschaft ein - er wird erst am 12. Februar 1920 entlassen.

In der Familie Wille ist die Verbindung zur Sozialdemokratie Tradition.

Schon Vater August kommt als wandernder Handwerksbursche mit ihr in Verbindung. In der Zeit der Sozialistengesetze beteiligt er sich an einer kurzen „Revolution“ in Ottersleben und muss deshalb für einige Tage ins Gefängnis, wird dann aber wegen „Harmlosigkeit“ wieder entlassen. Auch Sohn Ernst schließt sich nach seiner Heimkehr aus dem Krieg den Sozialdemokraten an. Er wird Vorsitzender der Ottersleber SPD-Ortsgruppe. Gemeinsam mit Otto Hörsing und anderen gründet er 1924 in Magdeburg das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, ein fast nur aus SPD-Mitgliedern bestehendes Schutzbündnis der Republik - „gegen Hakenkreuz und Sowjetstern“. Er wird - bis Januar 1933 - Gauleiter des Reichsbanners und wohnt während dieser Zeit zunächst auf dem Gelände des Stadions „Neue Welt“, das vom Reichsbanner als Übungsgelände genutzt wird, und dann in dem Haus, das dem Reichsbanner gehört, in der Regierungsstraße 1, das ab 1933 das „Braune Haus“ der Gestapo Magdeburg werden wird. Ende der Zwanziger Jahre heiratet er Friedel Busch (geb. 10. November 1897, gest. 11. November 1943). Sie ist von Beruf Sekretärin und arbeitet im Rathaus beim Stadtbaurat. Die beiden haben keine Kinder.

Dann kommt die Machtübernahme Adolf Hitlers immer näher, gegen die Ernst Wille schon so lange angekämpft hat. 1932 besucht Hitler Magdeburg und Wille und einige vertraute Genossen versuchen, sein Auto durch ein über die Straße gespanntes Stahlseil in einen Unfall zu verwickeln, was aber misslingt. Auf ihre zornigen Steinwürfe reagiert Hitler mit seiner Nilpferdpeitsche, bevor er schnell davon fährt. Lange weiß niemand, dass Wille daran beteiligt ist, erst durch Verrat in den Vierziger Jahren aus dem Umkreis seiner Frau wird ihm das zum Verhängnis.

Im April 1933 gibt es in Magdeburg die deutschlandweit erste Bücherverbrennung, bei der in der Regierungsstraße Schriften und Bücher der SPD und des Reichsbanners öffentlich entzündet werden. Wille wird im gleichen Jahr zweimal für kurze Zeit verhaftet. Danach mietet er sich im Arbeiterviertel Magdeburg-Buckau im Haus Klosterbergstraße 30/ Ecke Coquiststraße 4 eine Wohnung und pachtet dort im Erdgeschoss eine Gaststätte, mit der er einen Ort für die illegale Tätigkeit seiner SPD vorhalten kann und der auch Anlaufpunkt ist für ehemalige Reichsbannerleute aus dem Umkreis von Magdeburg. Im Hinterzimmer der Gaststätte gibt es immer wieder geheime Treffs, Verabredungen und anderes mehr. Beruflich ist er auch kaufmännisch tätig bei der Betonfirma Walter Witte, bei der er auch Teilhaber ist.



Foto / Privatbesitz

Wegen seiner bekannten Reichsbanner- und SPD-Vergangenheit steht Ernst Wille für die Gestapo sozusagen „auf der Liste“, so dass er immer wieder in „Schutzhaft“ genommen wird, so beim Einmarsch der Deutschen in Österreich und in das Sudetenland sowie zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Am 1. September 1939 wird er also wieder verhaftet und nach einigen Tagen mit weiteren Genossen in das KZ Buchenwald eingeliefert. Der Transport dorthin erfolgt in Viehwaggonen. Wille wird mit dem Gewehrkolben geschlagen und schrecklich misshandelt. Nachts muss er sich mit Zementsäcken zudecken, er hungert und wird gequält, damit er seine Genossen verrät. Nach umfangreichen Bemühungen seiner Angehörigen, vor allem seiner Geschwister, wird er am 13. April 1943 aus dem KZ mit der Auflage entlassen, „seine Genossen zu bespitzeln und an die Gestapo zu verraten“. „Eher verrecke ich selbst“, sagt er seinem 14-jährigen Neffen im Vertrauen, was sich dem tief einprägt. Da Ernst Wille trotz einiger Aufforderungen durch die Gestapo den „Auftrag“, seine Genossen zu verraten, nicht erfüllt, wird er am 16. Dezember des gleichen Jahres wieder verhaftet. Eine Nichte kann aus der benachbarten Rosenapotheke die Verhaftung beobachten und die Familie informieren.

Die Gestapo-Akte über die folgenden Verhöre und Verhandlungen sind nach 1945 nicht mehr auffindbar. Aber klar ist, dass - offenbar durch Verrat - als neuer Anklagepunkt plötzlich das versuchte Attentat von 1932 auftaucht. Wille wird zunächst in das Auffanglager Rothensee gesteckt und muss auf dem Gelände des Schlachthofes für die Post (Paketbeförderung) arbeiten, wobei er auch hätte fliehen können - aus Angst um seine Familie tut er es nicht, ist aber froh, dass ein freundlicher Wachmann ihm Essen zusteckt und ihn menschlich behandelt.

Mit dem Vermerk „Rückkehr unerwünscht“ wird er dann im März 1944 in das KZ Neuengamme bei Hamburg verlegt. Die Familie erfährt, dass er dort besonders von einem Wachmann sehr schikaniert wird, dass er dann wegen eines Leistenbruchs in die KZ-Krankenabteilung verlegt und kurze Zeit später mit einer Giftspritze ermordet wird. Den Angehörigen wird mitgeteilt, dass sie die Sterbeurkunde und die Urne des Ermordeten anfordern können. Sie setzen seine Urne auf dem Friedhof zu Ottersleben bei.

An Ernst Wille erinnert heute ein Gedenkstein im Ehrenhain des Magdeburger Westfriedhofs. Und es gibt in Magdeburg-Ottersleben eine Ernst-Wille-Sekundarschule und eine Ernst-Wille-Straße (ehemals Friedrichstraße).

Quellen: Bericht und Foto von Herr Ernst Wille jr., Neffe von Ernst Wille, Magdeburg;
Beatrix Herlemann, „Wir sind geblieben, was wir immer waren, Sozialdemokraten“, Halle 2001; Stadtarchiv Magdeburg.

Informationsstand Oktober 2010



Der Stolperstein für Ernst Wille wurde durch den SPD-Ortsverein Magdeburg Mitte gespendet.